



In seinem Atelier in Finkenstein – Richard Kaplenig in seiner typischen Pose.



Ein Werk „ohne Titel“ des umtriebigen Kärntner Künstlers.

Zur Person

Richard Kaplenig

- **Geboren** 1963 in Kötschach-Mauthen. Der gelernte Elektriker besuchte die Akademie der bildenden Künste in Wien und studierte zehn Jahre in Venedig.
- **Seit 2008** ist der leidenschaftliche Single Träger des international renommierten Kapsch-Preises.
- **Derzeit weilt** der Finkensteiner auf Einladung von Kapsch vier Monate in Argentinien, wo er an neuen Werken arbeitet.



Sein Haus in Finkenstein, eine Werkstatt auf drei Ebenen.



Der Finkensteiner Künstler Richard Kaplenig vor seiner derzeitigen Arbeitsstelle in Buenos Aires.

Toleranz – tief unter der Oberfläche

Richard Kaplenig: ein Künstler, den Tiefgang und Leichtlebigkeit auszeichnen. Er steht mit beiden Beinen auf dem Boden, Buenos Aires ist derzeit seine Heimat.

Land der Wahl des Künstlers. „Ich habe mich für Buenos Aires entschieden, weil ich zwar viel gehört habe von Argentinien, weil ich aber letztlich nichts weiß, weil ich noch nie dort war.“ Wissen heißt für Kaplenig erleben.

Freude und Bedenken

„Kaum ein Künstler kann sich einen solchen Aufenthalt mit Atelier und aller Infrastruktur leisten“, freut sich Kaplenig. In diese Freude schleichen sich Fragen und nur scheinbar belanglose Probleme. „Mein Haus in Finkenstein, das Atelier in Wien – da geht es um die Stromrechnung, die Müllabfuhr, um Vertrautes, Freunde und Projekte ... in einem halben Jahr verlaufen sich viele Kontakte. Der Leichtlebige steht immer mit beiden Beinen auf dem Boden: „Wenn du als Kind am Land aufgewachsen und nicht verwöhnt worden bist, dann hebst du niemals ab, wenn du halbwegs bei Verstand bist.“ Sein Leben lang ist er ein Reisender und Suchender: „In der Kunst geht es immer um Neues. Da muss man sich auch immer wieder



Keine Feindbilder weiterzutragen heißt, der Engstirnigkeit die Stirn zu bieten.

selbst motivieren, denn daheim bleiben, in der Gewohnheit verharren, heißt bequem werden.“ In seiner Arbeit überschreitet er Grenzen. Zeichnung, freie Malerei, Text, Fotografie und strenge geometrische Formen werden als Bild zur Einheit. In seiner Lebenshaltung überschreitet

und überwindet er Grenzen ganz selbstverständlich ohne missionarischen Eifer. Kaplenig tut und lebt als Lernender und Lehrender niemals belehrend, ist emotional und niemals gleichgültig, ist intellektuell und dabei niemals arrogant. Ernsthaftigkeit, Übermut und Herzlichkeit, dieses einzigartige tief aus dem Herzen kommende Lachen und Tränen sind Einheit.

Volksgruppen in Kärnten

Die Kärntner Eigenheit, dass Zweisprachigkeit nicht als Privileg, sondern als jahrzehntelanger Konflikt erlebt wird, wurde ihm erst in Finkenstein bewusst. „Für mich, der hier mit allen Teilen zusammenlebt, ist das alles nicht nachvollziehbar. Das steckt tief, das hat mit der Politik hier in unserem Land zu tun, mit Erziehung und Bildung.“ Sein Versuch, einen Beitrag zum Miteinander der beiden Volksgruppen zu leisten, eine Skulptur mit den Ortsnamen der zweisprachigen Gemeinde Finkenstein in beiden Sprachen zu errichten, scheiterte gnadenlos. „Niemand hätte

was dagegen gehabt, wenn ich die Ortsnamen dreisprachig gestalte, aber wie heißt Latschach oder Pogöriach, Ortsnamen mit slowenischen Wurzeln, in Italienisch?“ Aus seinen Worten spricht kein Urteil, keine Resignation. Diese Umstände prägen seine Arbeit: „Ich male in Wien anders als hier in Kärnten.“ Die Qualität der Auseinandersetzung hat mit Bildung zu tun. „Das ist auch in der Kunst so. Das ist nicht die Frage des Geschmacks, es ist die Frage der Bildung, und die hat was mit Toleranz, Offenheit und Freiheit zu tun.“ Für Richard Kaplenig ist die Kunst frei. „Wer gut ist, steht über der Dummheit der Bildungslosigkeit; nur wer nicht gut ist, redet oft von Toleranz und bedient sich der Methoden der Intoleranz.“ Für Kaplenig steht fest, dass Menschen, die Angst haben, sehr oft auch ein Problem mit dem Neuen, dem Fremden, den Menschenrechten und der Toleranz haben. Er versteht und nimmt diese Angst ernst.

Unser Gespräch am Abend vor seiner Abreise setzt sich

in unregelmäßigen Mails fort. „Ich lebe hier in Palermo Hollywood, einem der besten Künstler- und Designerviertel von Buenos Aires. Ein Ort voller Kontraste. Reichtum und Armut extrem eng nebeneinander, traumhafte Gegensätze in der Architektur. Dieser Schmelztiegel verschiedenster Kulturen fasziniert mich und kommt meiner Arbeit entgegen. Meine Theorie, dass der Süden Österreichs nicht der Nabel der Welt ist, hat sich wieder einmal bestätigt.“ Dass er in Finkenstein vorbehaltlos den Ort gefunden hat, an dem er am liebsten lebt, war Absicht,

Zufall und Widerstand gleichermaßen. „Dass man mich hier am Anfang für ein ganz normales Haus mit vier Wänden und einem Dach jahrelang mit der Baubewilligung so stresst, hat mich geärgert und meinen Widerstandsgeist belebt.“ So nebenbei meint er: „Es geht darum, der Engstirnigkeit die Stirn zu bieten, denn was fehlt, sind die Persönlichkeiten in der Politik, in der Gesellschaft, die angstfrei und ohne sinnlose Eitelkeit leben.“ Sofort, nachdem er diese Erkenntnis ausgesprochen hat, korrigiert er sich: „Nein, diese Menschen gibt es. Es ist aber zu oft die Feigheit und

die Bequemlichkeit, was die Mächtigen bestimmt. Zu viele verstecken sich lieber hinter Vorurteilen statt sich ein eigenes Urteil zu erarbeiten. Sie tragen bewährte Feindbildern vor sich her, statt sich mutig mit einer eigenen Vorstellung zu profilieren.“ Gegen diese Bequemlichkeit kämpft er an, auch gegen sich selbst. Richard Kaplenig ist überzeugt, „dass für die Kunst Gleiches gilt wie für die Persönlichkeit, und Kokoschka hat recht, wenn er sagt, dass es viele mit Talent gibt, aber nur wenige mit Durchhaltevermögen“.